

Soziales Engagement ist nicht unpolitisch

Studie zu Einstellungen von Ehrenamtlichen



Das Projekt „Zusammenhalt durch Teilhabe“ des PARITÄTISCHEN Schleswig-Holstein unterstützt Vereine, Gruppen und Initiativen dabei, sich gegen demokratiefeindliche Angriffe zu wappnen.



Link zur Studie



Link zum Projekt



Melanie Kroll
0431 56 02 - 74
kroll@paritaet-sh.org



Heike Roth
0431 56 02 - 53
roth@paritaet-sh.org

„Was ein*e Ehrenamtliche*r für politische Überzeugungen hat, ist Privatsache.“ – „Wir brauchen unbedingt Engagierte. Wir nehmen, wen wir kriegen können.“ Solche Aussagen begegnen uns häufig in der Beratungs- und Fortbildungsarbeit. Ihnen liegt oft der Glaube zugrunde, dass doch im sozialen Engagement alle „gute“ Absichten haben. Was Menschen in ihrem Ehrenamt konkret antreibt, ist stark geprägt von ihren Wertvorstellungen. Davon lassen sich politische Einstellungen nicht trennen. Doch es war lange eine empirische Blackbox, wie sich das im Engagement darstellt. Eine Sonderauswertung der renommierten Leipziger Autoritarismus-Studie gibt erstmals repräsentative Antworten. Die Autoritarismus-Studie untersucht seit 2002 alle zwei Jahre, wie weit extrem rechte Einstellungen in der Mitte der Gesellschaft verbreitet sind. In der aktuellen Erhebung wurden auch Fragen zum Engagement gestellt. Der sozialpsychologische Begriff *Autoritarismus* beschreibt eine antidemokratische und antipluralistische Einstellung, die feste Hierarchien und pauschalen Gehorsam bejaht.

Die Studie hat eine Typenbildung für Engagierte vorgenommen: Danach gibt es resilient-demokratische Engagierte (38,5%), fragil-demokratische (39,2%) und rechtsautoritäre Engagierte (22,2%). Wir wissen damit, dass jede fünfte engagierte Person ausgeprägte ethnozentrische Einstellungen und Affinitäten zur Neo-NS-Ideologie hat und somit zu extrem rechten Einstellungen neigt. Auch für den sozialen Bereich zeigt sich eine ähnliche Verteilung.

Ausgewählte Ergebnisse der Studie wurden im Verband vorgestellt und diskutiert. In den Gesprächen wurde als problematisch angesehen, dass viele Menschen den Begriff *politisch* häufig mit parteipolitischem Handeln gleichsetzen. Für viele ruft Parteipolitik keine positiven Assoziationen hervor. Unsere Aufgabe im Verband ist es, den Politik-Begriff im zivilgesellschaftlichen Sinne neu zu besetzen und wieder positiv aufzuladen. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Gruppe der fragil-demokratisch Engagierten. Diese Menschen gezielt anzusprechen, ihre Unsicherheiten nachzuvollziehen und ihre Selbstwirksamkeit zu

stärken, ist essenzielle Aufgabe verbandlicher Demokratiestärkung. In der unsicheren „Mitte“ liegt eine Chance, mehr Menschen zu bestärken und sich klarer für Menschenrechte und Vielfalt zu positionieren.

Gleichzeitig dürfen wir die resilient-demokratisch Engagierten nicht aus dem Blick verlieren. Auch sie müssen in ihren demokratischen Überzeugungen unterstützt werden und Solidarität erfahren. Mit Blick auf rechtsautoritäre Engagierte braucht es Wachsamkeit hinsichtlich von Unterwanderungen.

Im Fazit sind Engagierte im Vergleich zu Nicht-engagierten deutlich demokratischer eingestellt und zufriedener mit der Demokratie.

Im Fazit sind Engagierte im Vergleich zu Nicht-engagierten deutlich demokratischer eingestellt und zufriedener mit der Demokratie. Besonderes Augenmerk gilt der Gruppe von Menschen mit latenter Zustimmung zu Rechtsextremismus. Diese neigen zum Beispiel dazu, ihre nationale Eigengruppe aufzuwerten und Migrant*innen mitunter feindlich gegenüberzustehen.

Engagement kann ein Schlüssel zur Stärkung der Demokratie sein, aber nur, wenn Strukturen, Rahmenbedingungen und das Miteinander in Vereinen, Gruppen oder Netzwerken so gestaltet werden, dass sie demokratische Haltungen stützen und menschenfeindlichen Tendenzen entgegenwirken. Dann lassen sich mehr fragil-demokratische Engagierte für das Entstehen unserer Werte gewinnen.

Das Projekt „ZusammenWACHSEN“ des PARITÄTISCHEN SH gibt Interessierten Ideen und Impulse an die Hand, um genau dies zu schaffen. •